

»Sie beruht darauf, dass du dich als jüngerer Bruder unwohl fühlst und deswegen ein schlechtes Gewissen hast.«

»So ein Quatsch.«

Robert strich mit den Händen über die Tischplatte. »Hier ist es gar nicht so übel. Es ist nicht wie Leavenworth.«

»Doch, es ist. Es ist ein Gefängnis.« Puller beugte sich vor. »Hast du's getan?«

Robert hob den Blick. »Ich habe mich schon gewundert, dass du mich noch nie gefragt hast.«

»Jetzt frage ich dich«, sagte John.

»Ich habe nichts dazu zu sagen«, gab Robert zur Antwort.

»Glaubst du, ich will dir ein Geständnis abschwatzen? Du bist schon verurteilt.«

»Ja, aber du gehörst zur CID. Ich kenne deinen Gerechtigkeitssinn. Darum möchte ich dich in keinen unlösbaren Interessen- oder Gemütskonflikt bringen.«

Puller lehnte sich zurück. »Ich würde damit fertig, keine Bange.«

»Weil du John Pullers Sohn bist. Ich kenne mich damit aus.«

»Du hast es immer als Bürde empfunden, sein Sohn zu sein.«

»Ist es denn keine?«

»Es ist das, was man daraus macht. Du bist klüger als ich. Eigentlich hätte ich gedacht, dass du dir selbst klar darüber wirst.«

»Trotzdem sind wir beide zum Militär gegangen.«

»Du hattest die Offizierslaufbahn eingeschlagen, so wie Vater. Ich bin nur im Unteroffiziersrang.«

»Und deshalb hältst du mich für klüger?«

»Du bist Atomwissenschaftler. Nuklearwaffenexperte. Ich bin bloß ein Laufbursche mit Dienstaussweis.«

»Mit Dienstaussweis ...«, wiederholte Robert. »Wahrscheinlich kann ich von Glück reden, noch am Leben zu sein.«

»Hier ist seit neunzehnhunderteinundsechzig niemand mehr hingerichtet worden.«

»Du hast dich informiert?«

»Ich habe mich informiert.«

»Innere Sicherheit. Verrat. Doch, ich kann wahrlich damit zufrieden sein, dass man mich nur zu ›lebenslänglich‹ verknackt hat.«

»Bist du zufrieden?«

»Schon möglich.«

»Dann nehme ich an, du hast damit meine Frage beantwortet«, sagte Puller. »Brauchst du irgendwas?«

Sein Bruder versuchte zu grinsen, konnte seine innere Unruhe aber nicht verbergen. »Wieso spüre ich hinter dieser Frage eine gewisse Endgültigkeit?«

»Es ist eine einfache Frage.«

»Es geht mir gut«, lautete Roberts matte Antwort. Er machte den Eindruck, als wäre in diesem Moment all seine Kraft verpufft.

Puller musterte seinen Bruder. Als Jungs, altersmäßig zwei Lebensjahre auseinander, waren sie unzertrennlich gewesen, ebenso später, während sie als junge Männer die Uniform der Heimat trugen. Jetzt fühlte er zwischen ihnen eine Mauer, die viel höher aufragte als die Mauern, die das Gefängnis umgaben. Und er konnte nichts dagegen tun. Vor sich sah er seinen Bruder. Gleichzeitig war sein Bruder eigentlich nicht mehr da. An dessen Stelle war diese Person im orangefarbenen Overall getreten, die den Rest ihres biologischen Lebens in diesem Gebäude verbringen musste. Vielleicht blieb er sogar in alle Ewigkeit. Puller traute es dem Militär zu, sich auch darüber längst Gedanken gemacht zu haben.

»Kürzlich ist hier ein Knastbruder umgebracht worden«, sagte Robert.

Puller hatte davon gehört. »Ja, ein Kalfaktor. Schädelfraktur durch Baseballschläger auf dem Sportplatz.«

»Du hast dich informiert?«

»Ja. Hast du ihn gekannt?«

Robert schüttelte den Kopf. »Ich bin Dreiundzwanziger. Mir bleibt wenig Zeit, Bekanntschaften zu schließen.«

Dreiundzwanziger bedeutete, dreiundzwanzig Stunden des Tages allein eingeschlossen zu sein und eine Stunde lang an einer abgesonderten Örtlichkeit Bewegung haben zu dürfen.

Davon wusste Puller nichts. »Seit wann?«

Robert schmunzelte. »Du hast dich nicht informiert?«

»Seit wann?«

»Seit ich einem Vollzugsbeamten eine geknallt habe.«

»Warum?«

»Weil er etwas gesagt hat, das mir nicht gefiel.«

»Und was?«

»Das brauchst du nicht zu wissen.«

»Weshalb nicht?«

»Glaub's mir. Dir zufolge bin ich ja der klügere Bruder. Es war nicht so schlimm, dass man mir noch mehr Jahre hätte aufbrummen können.«

»Hing es mit Vater zusammen?«

»Am besten, du machst dich jetzt auf die Socken. Ich möchte nicht, dass du deinen Flieger verpasst.«

»Ich habe Zeit. Ging es um Vater?«

»Hier findet keine Vernehmung statt, Brüderchen. Du kannst mich nicht ausquetschen. Mein Militärgerichtsverfahren ist schon länger her.«

Puller senkte den Blick auf die Fußschellen, die sein Bruder tragen musste. »Verpflegen sie dich durch die Futterklappe?«

In der USDB-Vollzugsanstalt gab es keine Gitter, ausschließlich massive Türen. In Einzelhaft sitzende Sträflinge erhielten das Essen dreimal täglich durch eine Klappe in der Tür. Eine zweite Klappe in Bodenhöhe ermöglichte das Anlegen der Fußschellen, bevor man die Tür öffnete.

Robert nickte. »Ich habe wohl noch Glück gehabt, dass ich nicht zum Querulanten abgestempelt wurde. Sonst säße ich jetzt nicht hier.«

»Sie haben dir Besuchsverbot angedroht?«

»Es wird viel geredet.«

Eine Zeit lang saßen die beiden Männer stumm da.

»Es ist besser, du gehst jetzt«, sagte Robert schließlich. »Ich will noch ein paar Dinge erledigen. Ich habe reichlich Beschäftigung.«

»Ich komme wieder.«

»Dafür gibt es keinen Grund. Wahrscheinlich hast du eher einen Grund, darauf zu verzichten.«

»Ich richte Vater deine Grüße aus.«

Sie standen auf und schüttelten sich die Hand. Robert klopfte seinem Bruder auf die Schulter. »Vermisst du den Nahen Osten?«

»Nein. Ich wüsste niemanden, der dort gedient hat und ihn vermisst.«

»Ich bin froh, dass du heil nach Hause gekommen bist.«

»Viele von uns haben das nicht geschafft.«

»Bearbeitest du gerade interessante Fälle?«

»Eigentlich nicht.«

»Pass auf dich auf.«

»Klar.« Puller wusste, wie hohl die Floskeln waren, noch ehe er sie aussprach. »Und du auf dich.«

Er wandte sich zum Gehen. Sofort kam der Militärpolizist, um Robert abzuführen.

»He, John ...«

Puller drehte sich um. Der MP hatte eine Pranke fest um Roberts linken Oberarm gelegt. Am liebsten hätte Puller die Hand weggerissen und den MP durch die Wand gerammt. »Ja?« Er erwiderte Roberts Blick.

»Nichts, Mann. Nichts weiter. Es war schön, dich wiederzusehen.«

Puller passierte den MP am Scannerportal, der bei seinem erneuten Erscheinen Haltung annahm, und eilte die Treppe hinunter, wobei er jedes Mal zwei Stufen nahm. Als er den Mietwagen erreichte, summte das Handy. Er warf einen Blick auf das Display. Die Rufnummer gehörte dem 701. Militärpolizeiregiment in Quantico, Virginia, dem man ihn als CID-Spezialagent zugeteilt hatte.

Er nahm den Anruf entgegen. Lauschte. In der Armee lehrte man das Zuhören mehr als das Sprechen. Deutlich mehr.

Seine Antwort fiel knapp aus. »Bin unterwegs.«

Er warf einen Blick auf die Uhr und überschlug kurz Flug- und Fahrtzeit. Die Flugstrecke von Westen nach Osten würde eine Stunde beanspruchen. »Drei Stunden und fünfzig Minuten, Sir.«

Jemand hatte in West Virginia, am Arsch der Welt, ein Blutbad angerichtet. Eines der Opfer war ein Oberst der Armee. Dies hatte die CID auf den Plan gerufen, doch wieso man den Fall dem 701. zugewiesen hatte, blieb Puller unklar. Aber er war schließlich Soldat. Er hatte einen Befehl erhalten, und den befolgte er.

Er würde zurück nach Virginia fliegen, seine Ausrüstung einladen, sich die dienstlichen Informationen holen und dann schleunigst nach West Virginia aufbrechen. Aber seine Gedanken kreisten nicht um den ermordeten Oberst, sondern um den letzten Gesichtsausdruck seines Bruders.

Die Erinnerungen an seinen Bruder, so wie er ihn in vergangener Zeit und an anderen Orten gekannt hatte, wanderten langsam durch seine Gedanken. Robert hatte als Major in der Luftwaffe gedient – geradezu ein Überflieger, was die Karriere betraf – und hatte beim Überwachen des Atomwaffenarsenals der USA geholfen. Damals galt er als sicherer Anwärter auf einen Stern, vielleicht zwei. Und jetzt war er ein abgeurteilter Landesverräter und würde die USDB-Vollzugsanstalt nicht verlassen, bevor er seinen letzten Atemzug getan hatte.

Aber er war sein Bruder. Daran konnte nicht einmal das US-Militär etwas ändern.

Kurz nach Ende des Telefonats ließ Puller den Motor an und legte den ersten Gang ein. Jedes Mal wenn er hier war, ließ er einen kleinen Teil von sich selbst zurück. Vielleicht kam einmal der Tag, an dem von ihm nichts mehr übrig blieb.

Noch nie hatte er Gefühle gezeigt. Er hatte nicht geweint, wenn rings um ihn auf dem Gefechtsfeld Männer fielen und starben, häufig auf entsetzliche Weise. Allerdings hatte er sie auf ähnlich entsetzliche Weise gerächt. Nie war er mit unbeherrschtem Zorn in den Kampf gezogen, denn Zorn wirkte sich als Schwäche aus. Und Schwäche führte zu Fehlern. Als man seinen Bruder wegen Hochverrats aburteilte, hatte er keine Träne vergossen. In der Familie Puller weinten die Männer nicht.

So lautete die erste Regel.

Die Männer der Familie Puller verhielten sich jederzeit ruhig und beherrscht, weil sich dadurch die Wahrscheinlichkeit des Sieges erhöhte.

Das war die zweite Regel.

Alle sonstigen Regeln betrachtete man im Wesentlichen als überflüssig.

John Puller sah sich nicht als Maschine, aber er konnte erkennen, dass er sich sehr dicht davor befand, eine zu werden. Allerdings lehnte er es ab, sich darüber hinaus mit eingehenderer Selbstbetrachtung zu beschäftigen.

Er verließ das Gelände der USDB -Vollzugsanstalt erheblich rascher, als seine Ankunft sich vollzogen hatte. Ein noch schnellerer Flug ostwärts sollte ihn mit einem weiteren Fall konfrontieren. Puller hieß die neue Herausforderung willkommen, und sei es nur aus dem Grund, dass sie seine Gedanken von etwas ablenkte, das er nie so richtig hatte verstehen können.

Oder beeinflussen.

Seine Familie.